

KUNST AUS OSTEUROPA

Viele Schätze noch verborgen

Die Gegenwartskunst aus den ehemaligen Ostblockstaaten ist bei Sammlern aus dem Westen noch kaum ein Thema. Nach den Gründen fragte das UBS Arts Forum.

JULIANA SCHWAGER-JEBBINK

Staaten in Osteuropa haben nach wie vor Mühe, sich an manche kulturellen Errungenschaften der westlichen Demokratien zu gewöhnen. Zu diesen gehört auch die Gegenwartskunst. Das wurde den rund 100 Teilnehmenden am 25. UBS Arts Forum in Ermatingen rasch klar. Zu lange verhinderten der Kommunismus und die ihm hörigen Künstlergewerkschaften eine freie Entwicklung.

Der Franzose Pierre Brochet schilderte am diesjährigen Forum mit dem Titel «Go East. Contemporary Art

in Central and Eastern Europe», wie lange es brauchte, um die Gegenwartskunst in der ehemaligen Sowjetunion salonfähig zu machen. Brochet ist als Sammler früh in die zeitgenössische russische Kunst eingestiegen.

Als der damalige Regierungschef der Sowjetunion Nikita Sergejewitsch Chruschtschow anno 1962 Arbeiten von Avantgarde-Künstlern gesehen habe, sei er derart schockiert gewesen, dass diese Kunstszene bis zur Perestroika nur noch im Untergrund arbeiten konnte. Erst seit rund zehn Jahren

werde die Gegenwartskunst in Russland als Kunst akzeptiert, erläuterte Brochet.

Es ist auch sein Verdienst, dass die grossformatige Gegenwartskunst ausserhalb von Moskau bekannt wurde. Mit zwei Lastwagen – der eine gefüllt mit Stellwänden, der andere mit Bildern – zog er in andere Städte, um dort Ausstellungen zu präsentieren. Für junge Künstler, die in ihren staatlichen Akademien in den traditionellen Sparten Landschaftsmalerei, Aktzeichnen und Stilleben unterrichtet worden waren, bedeuteten diese Wanderausstellungen eine Initialzündung, die ihnen neue Sichtweisen eröffneten.

Oligarchen wollen glänzen

Nicht nur in Russland, sondern auch in anderen ehemaligen Ostblockstaaten muss das Verständnis für die im eigenen Land geschaffene Gegenwartskunst noch geweckt werden. Künstler wie der am Forum anwesende Bulgare Nedko Solakov müssen deshalb ihre Kunstinstitutionen vor allem im westlichen Ausland umsetzen oder Mäzene und Galeristen finden, die sie gezielt fördern.

Oksana Mas, eine der führenden Künstlerinnen der Ukraine, schilderte ironisch ihre zähen Bemühungen, auch im Ausland bekannter zu werden. Auswandern möchte sie aber deshalb nicht. Denn die Ukraine bleibt der

CS-Gala für die Sporthilfe

Die Veranstaltung gilt als Delikatesse im nationalen Sponsoring-Portefeuille und tut der wunden Schweizer Seele sicher gut. Gemeinsam mit der SRG SSR idée suisse organisiert die Credit Suisse auch in diesem Jahr wieder die Credit Suisse Sports Awards Benefiz-Gala. Am kommenden 12. Dezember werden die besten Schweizer Athletinnen und Athleten in einer Live-Sendung aus der Basler St. Jakobshalle auf den Schild ge-

hoben. Während der Ruf der Schweizer Politikerinnen und Politiker sowohl im In- als auch im Ausland angekratzt ist, halten unsere Sportlerinnen und Sportler die Fahne teilweise sogar auf Weltklasseniveau hoch. Der Erlös der Glamour-Gala fliesst in die Stiftung Schweizer Sporthilfe zugunsten des Nachwuchssportes. (jjs)

Informationen unter: www.sports-awards.ch



Preisträger 2008 waren die Kunstturnerin Ariella Kaeslin und der Radprofi Fabian Cancellara.

Junge Bank «füttert» junge ZSC-Löwen

Am Anfang von Höchstleistungen steht eine gezielte Aufbauarbeit. Das gelte für das Banking genauso wie für das Eishockey, sagt die bank zweiplus. Das im Juli 2008 gegründete Zürcher Gemeinschaftsunternehmen der Bank Sarasin und Falcon Private Bank ist deshalb beim Nachwuchs der ZSC Lions als Co-Sponsor eingestiegen. (jjs)

Informationen unter: www.bankzweiplus.ch



BILD: ARTNET

Annouchka Brochet, aus der Serie «The Kiss», 2006, ARKA Gallery. Annouchka Brochet arbeitet mit Öl auf Leinwand, Glas und Spiegeln und ist die Frau von Pierre Brochet.

Nährboden ihrer Kunst. Wie mühsam es für Künstler in vielen Oststaaten ist, Werke ins Ausland zu verkaufen oder dort nur zu zeigen, schilderte auch Angela Baillou – die sich sonst als Direktorin von Christie's Österreich locker durch den Dschungel der komplizierten Exportbestimmungen für Kunst bewegt. Dennoch zeigte sich vor allem der Sammler Brochet zuversichtlich: «Viele östliche Oligarchen, wie Viktor

Pinchuk, möchten sich heute kulturell profilieren.» Deshalb seien die Privatmuseen für Gegenwartskunst stark im Kommen. Davon profitierten auch die einheimischen Gegenwartskünstler.

Zu Recht wurde am Schluss des Forums festgestellt, dass die osteuropäische Gegenwartskunst noch weitgehend unbekannt ist. Dabei ist ein enormes Potenzial an guten und preislich interessanten Werken vorhanden.

Die kulturelle Transformation muss aber erst noch in Gang kommen und wird wohl durch die derzeitige Wirtschaftskrise leicht verzögert. Anlässe wie die Moskau Biennale, die vom 25. September bis 1. November 2009 zum dritten Mal stattgefunden hat, können jedoch einen guten Einstieg bieten. «

Informationen unter: www.wolfsberg.com

Giovanni Giacomettis Flair für das Licht

Giovanni Giacometti (1868–1933) ist mehr als der Vater seines berühmten Sohnes Alberto. Das zeigt die Ausstellung «Giovanni Giacometti. Farbe im Licht», die dank Unterstützung der Credit Suisse bis am 21. Februar 2010 im Kunstmuseum Bern zu sehen ist. Mit 106 Gemälden beeindruckt diese Retrospektive, die Giacomettis Umgang mit dem Licht in seiner Heimat, dem Bergell und dem Engadin, the-

matisiert. Mit seinem Freund Cuno Amiet, von dem in der Ausstellung ebenfalls sechs Bilder zu sehen sind, reiste Giacometti 1886 nach München und 1888 nach Paris. Dort machten sie Bekanntschaft mit neuen Malstilen und -techniken und wurden so zu Vorreitern der Moderne in der Schweiz. Als Giacometti 1891 wegen Geldmangels ins Bergell zurückkehren musste, wurde Segantini sein Mentor. Trotz-

dem liess er sich nie vereinnahmen, weder von seinen Malerkollegen noch von seinen Sammlern. Wie alle grossen Maler hat er sich in einer beeindruckenden Serie von Selbstbildnissen immer wieder selber hinterfragt. (jsj)

Informationen unter: www.kunstmuseumbern.ch

Giovanni Giacometti, Die Lerche, 1920. Bündner Kunstmuseum Chur.



BILD: KUNSTMUSEUM BERN